

Für eine aufgeklärte Streitkultur statt Gewalt im Namen ewiger Wahrheiten

Islamischer Staat, Boko Haram, Charlie Hebdo, Kopenhagen – die Meldungen über Gräueltaten im Namen Allahs reißen nicht ab. Da sollte es vielleicht gar nicht so sehr überraschen, dass die Pegida-Bewegung und ihre regionalen Ableger derzeit so großen Zulauf haben. Auch in Karlsruhe fanden sich bereits mehrfach Pegida-Anhänger zu Kundgebungen durch die Innenstadt ein.

Innenminister Thomas de Maizère und andere werden hingegen nicht müde zu betonen, dass Gewalt und Terror rein gar nichts mit dem Islam zu tun hätten. Oft wird zudem darauf verwiesen, das Wort „Islam“ stehe im Arabischen für „Frieden“. Wer hat denn nun Recht? Ist es überhaupt angebracht, einer der beiden Seiten uneingeschränkt Recht zu geben?

Pegida sieht laut eigener Aussage eine „jüdisch-christliche Abendlandkultur“ gefährdet. Was sich die Organisatoren dieser Bewegung hierunter vorstellen, lassen sie jedoch allzu oft unbeantwortet. Die Freiheit der Presse und der Kunst, gegen die sich die Anschläge von Paris und Kopenhagen richteten, sind jedenfalls sicher keine Errungenschaft jüdischer oder christlicher Institutionen – im Gegenteil. Auch andere moderne Werte wie Meinungsfreiheit, Fortschritte bei der Gleichberechtigung



der Geschlechter oder von Homosexuellen, selbst die offizielle Abschaffung der Rassentrennung und -diskriminierung in den USA wurden und werden stets gegen den Widerstand von Kirche und Religion erkämpft. Im Zusammenhang mit modernen demokratischen Werten von „jüdisch-christlicher Abendlandkultur“ zu sprechen, erscheint absurd. Dieser Umstand offenbart sich nicht nur in den jeweiligen „heiligen“ Grundlagentexten der abrahamitischen Weltreligionen. Auch auf politischer Ebene spricht unter anderem die Tatsache, dass der Vatikanstaat als einziger souveräner Staat Europas neben Weissrussland die Europäische Menschenrechtskonvention nicht ratifiziert hat eine allzu deutliche Sprache.

„Die Meinungsfreiheit ist nicht durch den Terror in Gefahr, sondern durch jene, die sie nicht zu verteidigen bereit sind.“ (Jacques Tilly in den Tagesthemen vom 16.02.2015)

Ein Wahrzeichen des immer offensichtlicher werdenden Spannungsfeldes zwischen einer offenen Gesellschaft und teilweise radikal auftretenden konservativen Kräften in Deutschland stellt auch § 166 StGB, der sogenannte „Gotteslästerungsparagraf“ dar. Dieser bestraft zwar nur Äußerungen, die „geeignet sind, den öffentlichen Frieden zu stören“. Doch nicht nur nach den jüngsten Anschlägen auf Charlie Hebdo wurden wieder Forderungen aus konservativen Kreisen laut, jenes Gesetz zu verschärfen, das bereits mehrfach den Freiheiten von Meinung, Kunst und Presse ihre Grenzen aufzeigen sollte.

Eine Gemeinsamkeit in den Wertesystemen aller großen Weltreligionen fällt jedoch ins Auge: Sie alle beantworten komplexe Fragen mit absoluten und ewig gültigen Wahrheiten. Diese Dogmen werden in der Praxis zwar regelmäßig ad absurdum geführt, so dass selbst die katholische Kirche irgendwann einsehen musste, dass sich die Erde um die Sonne dreht, alle Organismen auf dem Planeten einschließlich des Menschen sich über Jahrmilliarden durch Evolution entwickelt haben und unser Universum vor etwa 13,8 Milliarden Jahren durch den Urknall entstand. Doch noch immer ist das Priesteramt Männern vorbehalten, die sich an das Zölibat halten müssen, homosexuelle Paare dürfen nicht kirchlich heiraten, Angestellte kirchlicher Einrichtungen werden entlassen, wenn sie „in wilder Ehe leben“, neu heiraten oder die Konfession wechseln, und der Papst verbreitet in Afrika, dass nicht Kondome, sondern ausschließlich Enthaltensamkeit die Antwort auf die HIV-Epidemie sei.

„Wer das Atom spalten kann und über Satelliten kommuniziert, muss die hierfür erforderliche intellektuelle und emotionale Reife besitzen. Diese zeichnet sich u. a. dadurch aus, dass man in der Lage ist, falsche Ideen sterben zu lassen, bevor Menschen für falsche Ideen sterben müssen.“ (Michael Schmidt-Salomon, Manifest des evolutionären Humanismus)

Was alle großen Weltreligionen weiterhin verbindet ist der Umstand, dass sie allesamt für die Beantwortung der Fragen und Probleme unserer modernen Welt ungeeignet scheinen. Auch aus diesem Grund haben sich in Karlsruhe und Umgebung Menschen zusammengefunden, die einen kritisch-rationalen Zugang zu besagten Fragen und Problemen suchen und sich dabei an einer auf Menschenrechten basierenden Gesellschaft orientieren. Diese Mitglieder der Karlsruher Regionalgruppe der Giordano-Bruno-Stiftung beschreiben sich selbst als „evolutionäre Humanisten“. Das Wort „evolutionär“ betont in diesem Zusammenhang, dass ewig gültige Wahrheiten, wie Religionen sie zu besitzen vorgeben, für sie keine Rolle spielen. Ein evolutionäres Wertesystem muss sich ständig aufs Neue hinterfragen, weiterentwickeln und an neue Erkenntnisse anpassen. Dabei stützt sich der evolutionäre Humanismus auf die drei Säulen Wissenschaft, Philosophie und Kunst.

Mit der Gründung möchte diese Regionalgruppe einen Beitrag zu einer lebendigen und konstruktiven Streitkultur in Karlsruhe leisten, in der Kritik und Selbstkritik stets auch als Geschenk wahrgenommen wird. Auch weisen die Sprecher der Gruppe darauf hin, dass eine solche nicht vor Religionen und Ideologien Halt machen darf. Sie plädieren für eine Auseinandersetzung, in der es Fremdenfeindlichkeit wie auch Islamismus gleichermaßen und jenseits der viel zitierten Kampfbegriffe - wie „Islamisierung“ auf der einen und „Rassismus“ auf der anderen Seite - zu kritisieren gilt. Ziel muss es sein, sich in diesem Spannungsfeld mit einem aufgeklärten, rationalen wie kritischen Standpunkt Gehör zu verschaffen, sich weder von der einen noch der anderen Seite vereinnahmen zu lassen und sich gleichzeitig von beiden abzugrenzen.

Auch Satire als besondere Form der Kritik gehört zum Spektrum einer offenen und freien Gesellschaft, die jeder aushalten muss, den sie sich zum Ziel nimmt – unabhängig davon, ob er sie geschmackvoll findet oder nicht. Auf der anderen Seite bereichern verschiedenartige Kulturen, Traditionen, Philosophien und Glaubensrichtungen eine solche Gesellschaft, solange sie nicht mit grundlegenden demokratischen Werten kollidieren. Als Humanisten distanziert sich die gbs Karlsruhe deshalb ausdrücklich sowohl von religiösem Fanatismus wie auch von Fremdenfeindlichkeit. Jeder Mensch soll das Recht auf freie Ausübung seiner Religion haben, solange er sie als Privatsache behandelt und nicht anderen aufzuzwingen versucht.



Michael Reich und Janosch Rydzy für die gbs Karlsruhe